

Liebe Mitglieder, liebe Fans des VfB,

ich habe am 18. Dezember 2020 beim Vereinsbeirat meine Kandidatur für das Amt des Präsidenten des VfB Stuttgart 1893 e.V. fristgerecht eingereicht. Hinter mir lagen Tage und Nächte des Grübelns und Abwägens: Es waren auch Tage und Nächte vieler Gespräche in unserem Club. Im Einklang mit dem vorgesehenen Prozess wollte ich meine Entscheidung ausschließlich intern halten und erst nach den Gesprächen mit den Mitgliedern des Vereinsbeirats im Januar kommunizieren. Leider wurde meine Kandidatur jetzt jedoch gegen meinen ausdrücklichen Wunsch vorzeitig „durchgesteckt“. Deswegen mache ich sie nun offiziell öffentlich.

Der VfB liegt mir, wie Euch, am Herzen. Der VfB ist ein wichtiger Teil meines Lebens, ja, er ist Teil von mir. Meine Kandidatur reichte ich voller Überzeugung ein. Trotzdem wird dieser Schritt einige von Euch überraschen. Ich will Euch die Gründe deshalb erklären. Offen und ehrlich, Euch und auch meinen Mitbewerbern.

Der VfB hat sich in den vergangenen Monaten positiv entwickelt. Natürlich denke ich dabei zuerst an die Lizenzmannschaft. Denkt nur an unsere Mitglieder-Versammlung vor einem Jahr in der Schleyerhalle, unsere Hoffnungen und Zweifel. Lasst uns froh darüber sein, wo unsere Profis angekommen sind. Ich denke aber auch an die Veränderungen innerhalb der AG und an die verbesserte Außenwahrnehmung. Hinter diesem positiven Bild gibt es jedoch eine Realität, über die ich nicht hinwegsehen kann - und über die ich als Vorstandsvorsitzender auch nicht hinwegsehen darf.

Ein tiefer Riss geht durch unseren Club. Dieser Riss gefährdet alles, worauf wir zu Recht stolz sind.

Anders als es einigen erscheint, verläuft dieser Riss nicht zwischen e.V. und AG - und nein, dieser Riss ist auch nicht „typisch VfB“. Der Riss verläuft zwischen unserem Präsidenten und Aufsichtsratsvorsitzenden Claus Vogt auf der einen Seite und dem gesamten Vorstand der AG und zahlreichen Gremienmitgliedern aus Präsidium, Aufsichtsrat und Vereinsbeirat sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf der anderen Seite. Dieser Zustand ist nun endgültig unzumutbar geworden. Es geht hierbei leider - und leider nur unter anderem - auch um Rechtsfragen und die viel zitierte „Corporate Governance“, also um eine transparente, zielgerichtete und risikobewusste Führung der AG und des Vereins. Wenn wir dieses Thema unterschätzen, wird der VfB in mehrfacher Hinsicht teuer dafür bezahlen.

Im Verlauf der vergangenen Monate hat sich ein Kreis um den Präsidenten gebildet, der seine Ziele in einer Art und Weise verfolgt, die unserem Club massiv schadet. Der zuletzt öffentlich über Dritte ausgeübte Druck auf die Mitglieder des Vereinsbeirats ist hierfür ein Beispiel. Schwerer wiegt aber der Umgang mit der Datenaffäre. Es war und ist richtig, diese Vorgänge extern und kritisch untersuchen

zu lassen. Wenn der VfB Fehler macht, muss er dafür geradestehen. Die externen Prüfer von Esecan machen ihren Job. Gerade wenn man sich Transparenz und Integrität auf die Fahne schreibt, muss aber auch die Aufklärung professionellen und rechtlichen Kriterien entsprechen. Mit der Autorität der Ämter als Präsident und Chef des Aufsichtsrats hat Claus Vogt jedoch eine Beauftragung ohne Ausschreibung, ohne Kostenschätzung und ohne Projektplan durchgedrückt und bei der Projektleitung die nötige Sorgfalt, Kompetenz und Abstimmung vermissen lassen. Die unkontrolliert ausufernden Kosten führten dazu, dass die AG den Verein unterstützen muss, um ihn vor der Zahlungsunfähigkeit zu bewahren.

Der Profilierungswunsch eines Einzelnen bedroht so die Existenz des ganzen Vereins. Für den Verein steht der Präsident in der Verantwortung, nicht der Vorstand, nicht der Vereinsbeirat, nicht der Trainer.

Ich verstehe, dass Ihr Euch gerade als Konsequenz aus Fehlern der Vergangenheit einen Präsidenten wünscht, der „unbequem“ ist und die Interessen der Mitglieder und Fans im Sinn hat. Zu den Aufgaben des Präsidenten und Aufsichtsratsvorsitzenden gehört jedoch mehr. Der Präsident steht nicht außerhalb des VfB. Er ist qua Amt selbstverständlich ein Teil des VfB. Seine Ämter sind mit der Verantwortung verbunden, sie ausschließlich im Sinne des VfB Stuttgart auszuüben, nicht im eigenen Interesse, sondern ehrlich und verlässlich. Wenn dazu die Fähigkeit oder der Wille fehlt, dann verkommt die Charakterisierung des „Fan-Präsidenten“ zur Pose. Während Claus Vogt über sich selbst als „transparent und glaubwürdig“ spricht und sich Fan-nah präsentiert, kommt er intern seinen Informationspflichten nicht nach – und sensible Interna landen allzu oft bei Dritten außerhalb des VfB.

Claus Vogt ist mit Zielen und Vorstellungen angetreten, die uns allen wichtig sind. Ein Jahr später ist so gut wie nichts davon umgesetzt. Seien es neue Formen des Fandialogs, die Weiterentwicklung des Breitensportangebotes, das Mittelstandsbündnis, der Expertenrat oder die Frage, wie wir den VfB Stuttgart über sein Kerngeschäft Bundesliga-Fußball hinaus gesellschaftlich positionieren und verankern wollen: Bei keinem dieser Themen, bei denen der Präsident die Führung übernommen hat, gibt es erkennbare Fortschritte. Es tut mir leid, aber das lässt sich nicht auf die Corona-Pandemie schieben.

Es war zu keiner Zeit eine Strategie oder Vorgehensweise erkennbar, wie wir gemeinsam den VfB voranbringen wollen, vor allem: Was der Beitrag des Präsidenten und Aufsichtsratsvorsitzenden sein soll. In der Gremienarbeit verliert er sich in Details, er führt nicht, er informiert zu wenig, er fällt selten Entscheidungen, er pflegt keinen offenen Austausch und keinerlei Streitkultur. Gerade aber das leidenschaftliche, interne Austragen von Konflikten ist wichtig. Ein Club, in dem sich immer alle einig zu sein haben, ein Club, in dem man es sich gemütlich macht, hat keinen Erfolg. Kein kritischer Fan kann sich so einen Club wünschen.

Zu einer Konfliktkultur gehören glaubwürdige Vorgesetzte. Chefs unterstützen ihre Teams und übernehmen Verantwortung, sie schieben nicht die Schuld an andere

weiter. Gerade die in der Corona-Krise unersetzliche Arbeit vieler Kolleginnen und Kollegen im VfB wird jedoch derzeit notorisch untergraben. Hier werden Menschen beschädigt, wie zuletzt mit öffentlichen Äußerungen über Präsidiumskollegen und den Vorstand der AG. Wir reiben uns so seit Monaten in internen Kämpfen auf und verlieren dadurch unsere eigentlichen Aufgaben aus den Augen.

Jetzt steht die Wahl des Präsidenten an. Und damit die Entscheidung darüber, ob wir in den kommenden Jahren in dieser Konstellation weitermachen können. Meine Antwort ist eindeutig: Nein. Das bedeutet für mich: Ich kann mich mit meiner Geschichte, meiner Leidenschaft, meiner Verantwortung und in meiner Position jetzt nicht wegducken. Unsere Ämter für den VfB sind kein Selbstzweck. Meine Verpflichtung sehe ich darin, unseren Club in eine erfolgreiche Zukunft zu führen. Damit meine ich, was ich Euch vor einem Jahr in der Schleyerhalle genannt habe: nachhaltigen Erfolg. Unser Erfolg darf keine Momentaufnahme sein.

Ungeschminkt: Wir sind auf dem Weg, kaputtzumachen, was wir in den letzten zwölf Monaten erreicht haben! Meine Kandidatur soll ein Ausweg aus dieser Lage sein.

An dieser Stelle ist mir wichtig, zu betonen: Claus Vogt hat in einem Übergangsjahr seinen Beitrag zur positiven Außendarstellung des VfB geleistet. Insbesondere hat er sich dem Verhältnis zwischen Club und Fans gewidmet. Dafür bin ich ihm dankbar. Es ist uns gelungen, nach außen ein Bild der Gemeinsamkeit aufrechtzuerhalten. Die Wahrheit ist aber auch: Es ist uns trotz aller aufrechten Versuche nicht gelungen, eine gemeinsame Linie und eine Form der Zusammenarbeit in und zwischen den Gremien zu finden, die für den VfB weiter tragbar ist. Ich bin mit Claus Vogt auch an diesem Punkt offen umgegangen, ich habe ihm meine Kandidatur deshalb persönlich mitgeteilt und erläutert. Dass ich in meiner Position als Vorstandsvorsitzender das Risiko einer Kandidatur gegen Claus Vogt in Kauf nehme und dass dieses Risiko in den Gremien Zustimmung findet, zeigt deutlich genug, wie dramatisch die Situation ist. Ich könnte mich durchwurschteln oder raushalten. Aber es wäre Euch und meinem eigenen Gewissen gegenüber verantwortungslos, einfach so weiterzumachen.

Ihr kennt mich inzwischen hoffentlich gut genug. Ihr wisst: Ich bin der Letzte, der beim VfB Selbstzufriedenheit und Bequemlichkeit retten und Veränderung unterbinden will. Die AG wird unter meiner Führung derzeit bewusst umstrukturiert. Wir wollen in der Geschäftsstelle eine Aufbruchsstimmung erzeugen und diese aufrechterhalten. In den vergangenen Monaten sind innerhalb des VfB jedoch nicht Gräben zugeschüttet, sondern neue Gräben aufgerissen worden. Unabhängig von unserem derzeitigen sportlichen Erfolg: Dieser Streit lähmt. Diese Lähmung ist gefährlich, gerade in der Krise, in der wir durch Corona stecken. Mit „Wir“ meine ich nicht nur den VfB und den Fußball, ich meine auch unsere Gesellschaft, den gesamten Sport, die Kultur, und viele andere Branchen, die davon leben, dass sich Menschen begegnen. In dieser Situation sollte der

Präsident des VfB Stuttgart 1893 e.V. eine Hilfe sein, ein Vorbild, einfach: Der eine Mann mehr!

Dieser Mann will ich für den VfB sein, indem ich neben meiner Aufgabe als Vorstandsvorsitzender der AG das Amt des Präsidenten des e.V. übernehme. Natürlich ehrenamtlich. Die derzeitigen Reibungsverluste und Konflikte gefährden unsere gemeinsamen Ziele. Als ehrenamtlicher Präsident und hauptamtlicher Vorstandsvorsitzender werde ich diese Grabenkämpfe nicht befeuern, sondern beenden. Mit Begriffen wie „Machtkampf“ kann ich nichts anfangen, auch wenn sie nun die Runde machen werden. Es geht erst recht nicht darum, Kontrolle zu unterbinden. In der Doppelfunktion bekäme ich es sogar mit einem Kontrollgremium mehr zu tun: Neben dem Aufsichtsrat der AG, dem ich selbstverständlich dann nicht angehören würde, wäre ich künftig auch dem Vereinsbeirat des e. V. gegenüber verpflichtet. Nicht zu vergessen: Euch.

Ihr alle wisst, wie viel mir unser Club bedeutet, dessen Brustband ich in 125 Bundesligaspielen voller Stolz getragen habe und in dem ich seit Jahren auf verschiedenen Positionen Verantwortung tragen darf. Dabei habe ich gelernt, wie wichtig der Zusammenhalt in der VfB-Familie ist. Ich will diesen Verein vereinen und eine Entwicklung stoppen, die den VfB innerlich vergiftet. Zugleich will ich die positive Außenwahrnehmung weiter verstärken und damit an das anknüpfen, was sich in den vergangenen Monaten im Bereich Sport bereits entwickelt hat.

Gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen will ich weiter eine Kultur des Miteinanders, der Ehrlichkeit, Integrität und Nachhaltigkeit einfordern und als wesentliche Elemente in der Entwicklung des Clubs festschreiben. So soll es auch für unsere Gremien sowie den gesamten Verein sein, besonders mit Blick auf unser Verhältnis zu Mitgliedern und Fans, die in den zurückliegenden Jahren oft enttäuscht wurden. Es geht nicht um einzelne Personen. Es geht um unseren VfB. Bei allem, was ich tue, bin und bleibe ich Mannschaftssportler statt Einzelkämpfer.

Drei Jahre nach der Ausgliederung müssen in der nächsten Amtszeit des e.V.-Präsidenten gemeinsam mit der AG viele wichtige Weichen gestellt werden. Es muss transparent und nachvollziehbar sein, wer für was zuständig und verantwortlich ist - und wofür nicht. Diesen notwendigen Prozess möchte ich gestalten. Dafür stelle ich mich in Euren Dienst.

Liebe VfB-Fans,

ich weiß, welche Risiken mit meinem Schritt verbunden sind. Eine Auseinandersetzung wie diese ist hart und kann dem Image des VfB einen Kratzer zufügen. Einige werden sagen: Typisch VfB, kaum läuft es mal, fallen sie übereinander her. Aber ein Kratzer ist besser als ein Totalschaden. Ein Fußballverein hat keinen Erfolg, wenn seine Funktionäre unterschiedliche Vorstellungen über die Zusammenarbeit und Probleme einfach weglächeln. Für diese Form der Gemütlichkeit bin ich der Falsche. Verantwortung zu übernehmen bedeutet, mit Mut und Tatkraft Entscheidungen zu treffen, auch wenn sie unbequem sind und man dafür ins Risiko gehen muss. Für den VfB gehe ich jetzt

ins Risiko. Weil es sein muss. In meinem Leben und in meiner Karriere gab es Siege und Niederlagen. Aber Wegducken war und ist keine Option.

Das ist es, was für mich „typisch VfB“ ist: Mutig zu sein! Wir sehen momentan auf dem Platz, wie weit man mit Mut kommen kann. Ich habe in meinem Leben stets gute Erfahrungen damit gemacht.

Mit weiß-roten Grüßen

Euer Thomas Hitzlsperger